

Oesterreichisches Botanisches Wochenblatt.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner,
Aerzte, Apotheker und Techniker.

Wien, 27. Jänner 1853. III. Jahrg. № 4.

Das Oesterreichische botanische Wochenblatt erscheint jeden Donnerstag. Man pränumerirt auf dasselbe mit 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Ngr. jährlich und zwar für Exempl., die frei durch die Postbezogen werden sollen, bis bei der Redaction: Wieden Neumannsgasse Nr. 331 oder bei den betreffenden Postämtern, sonst in der Seidel'schen Buchhandlung am Graben in Wien; so wie bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes. Inserate die ganze Petitzeile 5 kr. C. M.

Inhalt: Wanderungen im Tatragebirge. Von Dr. Hoborski. — Oesterreichische *Semperviva*. Von Schott. — Zoologisch-botanischer Verein. — Correspondenz. — Literatur. — Mittheilungen.

Wanderungen im Tatragebirge.

Von Dr. Hoborski.

(Schluss.)

Auf dem Berge Magóra (wird ausgesprochen: Magura) bildet der *Pinus mughus* grössere und kleinere Rondells, aus deren Mitte *Aconitum Napellus* und *neomontanum* ihre Blüthentrauben emporstrecken. Diese dunkelgrünen, mit Violett und Blau durchwirkten Rondells auf grasgrüner Matte gewähren von dem abgerundeten Scheitel der Magóra aus einen recht lieblichen Anblick. Auch geniesst man von diesem Standpuncte aus eine der herrlichsten Aussichten gegen die unterhalb des Koscielec befindlichen sieben Teiche, Gasienicoweslawy genannt, und auf die bedeutenden Schneeschichten, die ober den Teichen schimmern, so wie auch auf das imposante Felsengebilde des Koscielec wielki und maly der Koscista und des Bieskid. Von den sieben Teichen bekommt man jedoch vom Scheitel der Magóra nur drei zu sehen. Wenn man das erste Mal auf dem gewöhnlichen Wege zwischen den Gipfeln der Magóra und ihres nächsten Nachbars, unbekanntens Namens, plötzlich auf die mit *Mughus*-Rondellen besetzte schiefe Weide-Ebene tritt, so wird man durch das unerwartete Panorama freudig überrascht und unwiderstehlich zur Wanderung zwischen die Felsencolosse des Koscielec Bieskid und Koscista angezogen. Im Jahre 1845 machte ich zu den sieben Teichen und auf den Koscielec vier Excursionen, jedesmal in eine andere Partie, wovon jede in besonderer Art interessant war.

Als ich einmal von einer Excursion zurückkehrte und schon unweit der Zakopaner Hütten angelangt war, bemerkte ich jenseits des zwischen Felsentrümmern brausenden Giessbaches in einiger Entfernung Pflanzen mit sonderbar gebildeten weissen und rosenrothen Blüten, welche ich doch früher auf jenem Orte nie bemerkt hatte, obgleich ich dieses Weges sehr oft zu gehen pflegte. Geradezu über den Giessbach hinüber zu gelangen war nicht möglich, sondern nur mittelst eines tüchtigen Umweges. So ermüdet ich auch war, so konnte ich es nicht unterlassen, diesen Umweg dahin zu machen und die mir ganz unbekanntes Pflanzen näher zu betrachten; allein wer beschreibt meine Ueberraschung, als ich mitten unter diesen Blumen die reife Frucht einer ungeheuren *Bromelia Ananas* aus einem Büschel von Fichtenzweigen hervorragend sah und bemerkte, dass die sonderbaren Flecken sämmtlich aus weissem Papier und Rosabändern phantastisch fabricirt und auf den geduldigen Stengeln des *Aconitum Napellus* angeheftet waren; ausserdem lag noch zwischen Granittrümmern eine — Brottorte. Nach einer Weile meines ahnungsvollen Anstehens liess sich hinter einem Felsen das Hervorbrechen eines verhaltenen Gelächters mehrerer Personen hören, worauf sich diese Ueberraschung damit aufklärte, dass soeben mein Sohn mit meinen Papieren angekommen war und *Ananas* und Brottorte aus Tarnow mitgebracht hatte. Nunmehr war aller Noth und allem Verdrusse abgeholfen. — Einige Tage nach der Ankunft meines Sohnes, beiläufig am 25. August, machte ich mit allen meinen Angehörigen zeitlich früh Morgens eine Excursion zu den sieben Teichen, um wo möglich den Bieskid zu besteigen. Obgleich der Morgen eine heitere Witterung zu versprechen schien, so trat dennoch, gerade als wir oberhalb der Magóra über den Kamm der Kasprowa Góra wanderten, ein Schneegestöber ein, welches meine Gattin und Tochter dermassen disgustirte, dass sie an dem ersten besten Fusssteige, der sich darbot, in ein unterhalb der Kasprowa befindliches Hochthal herabstiegen und in einer Sennhütte verbleiben und ausrasten zu wollen erklärten. Nachdem ich sie dahin geleitet hatte, ging ich mit meinem Sohne bergaufwärts von einem der sieben Teiche zum andern fortwährend zwischen ungeheueren Trümmern von Granitfelsen, welche gross und klein übereinander liegen, so dass an manchen Orten der Uebergang ganz unmöglich wird. Der höchst gelegene von diesen Teichen wird gewiss wenigstens 5500 bis 6000 Fuss über die Meeresfläche erhoben sein, weil in seiner Umgebung Pflanzen wachsen, die sonst im Tatragebirge gewöhnlich nur in dieser Höhe zu finden sind, z. B. *Saxifraga bryoides*, *Geum reptans*, *Aronicum Clusii*, *Chrysanthemum alpinum*, *Saxifraga sibirica*, *Avena versicolor*, *Salix herbacea*, *Gentiana frigida*, *Oxyria digyna*, *Campanula alpina*, *Poa caesia* u. s. w.

Mit der *Saxifraga sibirica* hatte ich meine liebe Noth weil ich dieselbe in Koch's *Enchiridion* der deutschen Flora und in Rohling's Flora Deutschlands nicht beschrieben fand. Am Ende hielt ich sie für eine Zwerg-Abart von der *S. granulata* da sie nie höher als 2 bis 3 Zoll wird und im Uebrigen ausser dem gänzlichen

Mangel an Behaarung der *granulata* ziemlich ähnlich ist. Allein da in der ganzen Umgegend, insbesondere aber in einer so bedeutenden hohen Region die eigentliche *S. granulata* nicht zu finden ist, so blieb ich an dieser Pflanze in der Irre bis ich nach Tarnow zurückgekehrt, Zawadzki's *Enumeratio plantarum Galiciae et Bucovinae* pag. 54 aufschlug und dieselbe da unter dem Namen *rivularis* Sternb. oder *sibirica* Wahlb. verzeichnet fand, wornach ich dann in Wahlberg's *Flora Carpathorum principalium* gehörigen Aufschluss hierüber fand. Warum sie Sternberg *rivularis* nannte, kann ich nicht recht begreifen, da sie zwar in feuchten Felsenspalten, aber nie an Bächen zu finden ist. — Weil der Weg bis zum obersten Teiche, den wir zurückgelegt hatten, sehr beschwerlich war, so beschlossen wir, von oben hinab spähend, einen viel kürzern und, wie es schien, viel bequemeren Weg einzuschlagen, indem wir nur eine steile Höhe von beiläufig 1500 Fuss hinunter zu steigen hatten, um dann auf einer ebenen Sandsteppe an den Fuss des kleinen Koscielic zu gelangen, von wo aus sich Wiesenmatten, mit *Mughus* untermischt, bis ins Hochthal, wo sich meine Gattin und Tochter befand, auszubreiten schienen. Nachdem wir auf einem thurnhohen Felsenstück, welches fast perpendicular aus dem Teiche hervorragte und hinter sich eine Masse von ungeheueren Granittrümmern vom Sturze abhielt, unser frugales Mittagmal verzehrt, und dazu in Ermangelung von Wasser, weil zum Teichwasser zu gelangen unmöglich war, — Schnee gekaut hatten, stiegen wir gutes Muthes auf die Sandebene hinab. Allein, was uns von oben wie Sand erschien, war ein Chaos von Granittrümmern, meistens so gross wie Bauernhütten übereinander und wir sahen da erst ein, dass wir vom Regen in die Traufe gerathen seien.

Diese häusergrossen Sandkörner wollten kein Ende nehmen, schienen je weiter desto grösser werden zu wollen, und oft waren wir genöthigt, von einem oder dem anderen Sandkorn auf demselben Wege zurückzukriechen und ein anderes auszuspähen, worüber die Passage weniger halsbrecherisch war. Nachdem wir sechs volle Stunden in dem allermühseligsten Herunklettern von Felsenrümern zu Felsenrümern zugebracht hatten, kamen wir endlich bis zum Tode ermüdet beiläufig um 7 Uhr Abends auf die sehnlichst erwünschten grünen Wiesenmatten; aber wer beschreibt unsern Schrecken! Diese muthmasslichen Wiesenmatten waren nichts Anderes als moosdurchwachsenes Knieholz (*Pinus Mughus*). Es wächst nämlich an mehreren Orten in dem Tatragebirge das Moos zwischen dem Knieholze beinahe Klafter hoch bis zu den Spitzen dieses letzteren empor und bildet zwar dem äusseren Ansehen nach eine ebene Matte, allein wenn man darüber schreitet, so sinkt man bei jedem Schritte, der nicht zufällig von einem stärkeren Aste aufgehalten wird, bis untern Gürtel, ja oft bis an die Brust ins Moos hinein und muss sich erst mit vieler Mühe, ohne irgend eine feste Unterlage zu haben, emporarbeiten, ehe man einen zweiten ähnlichen Schritt machen kann. Bei unserer furchtbaren Müdigkeit verloren wir alle Hoffnung an demselben Abende aus diesem Labyrinth von Mühseligkeiten zu gelangen; wir legten uns daher auf das Moos und Knieholz nieder und dachten daran, wie die

Nacht zuzubringen. Obenauf war es freilich weich, aber auch furchtbar kalt, denn wir waren wenigstens 5000 Wr. Fuss über der Meeresfläche; sich aber ins Moos einzugraben, war noch unpraktikabler, weil das Moos nach den gemachten Versuchen von oben bis auf den Grund so nass war, dass es beim Zusammendrücken wie ein nassgemachter Badschwamm Wasser von sich liess. — Nachdem wir beiläufig eine halbe Stunde gerastet und trostlos über unsere Verlegenheit nachgedacht hatten, hörten wir in einiger Entfernung ein Liedchen pfeifen, woraus wir entnahmen, dass wir doch nicht sehr weit von einem menschlichen Pfade entfernt sein könnten. Wir rafften uns also auf und gingen behutsam, indem wir unsere Tritte dahin setzten, wo die Mughuszweige am dichtesten hervorragten und bei jedem Tritte einige Zweige als Stütze unter die Füße zu biegen trachteten, der Gegend zu, woher sich das Pfeifen hören liess und kamen endlich auf einen festen Fussteig, auf welchem wir allmählig hinabgelangten. Von dem Hirten, dessen Pfeifen uns zum Weitergehen aufmunterte, erfuhren wir, dass meine Gattin und Tochter mittlerweile in eine andere Sennenhütte gegangen seien, wo wir schon früher öfter Molken zu trinken und Käse zu essen pflegten und welche unterhalb des grössten von den sieben Teichen gelegen war. Dort habe ich auch richtig die harrende und über unser langes Ausbleiben schmollende Gattin und Tochter angetroffen, musste aber, ohne auszurasen, mit meinen Angehörigen sogleich den Weg nach Hause antreten, um noch vor völligem Einbruche der Nacht die Wohnung zu erreichen.

Tarnow, im August 1852.

Oesterreichische *Semperviva*.

Dargelegt von Schott.

(Schluss.)

III. *Sempervivum (genuinum) acuminatum* Schott.

S. caule ramisque propaginiferis pilis remotis longioribus hirsutulis; foliis rosularum diametro 2½ — 3 pollicarium obovato-lanceolatis, apice cuspidato-acuminatis, brevissime-ciliatis, juventute utrinque scabridulis, demumque glabris, glauco-virentibus; caulibus erectiusculis, lanceolatis l. linearilanceolatis, sensim sensimque cuspidato-acuminatis, utrinque basin versus puberulis; inflorescentia pilis variis, brevibus et duplo triplo longioribus hirsuta; sepalis acuminato-lanceolatis; corolla 13 — 14 mera; petalis lanceolatis acuminatis, margine fere toto ciliatis, postice puberulis, antice glabris, pallide-roseis, stria latiuscula colore saturatiore conspurcata notatis; squamis disci subtruncatis brevibus; ovarii in stylum usque inaequilongo-puberulis.

Sprossend. Stengel 1 — 1½ Schuh hoch, unten weitständig und ziemlich lang behaart. Die Blätter der 2½ — 3 Zoll grossen Rose umgekehrt eiförmig-lanzettig, länglich, graugrün, ins Lichtgrün ziehend, oft braunroth tingirt, im jungen Zustande äusserst kurz behaart und bewimpert, später geplättet, am Ende in eine langgezogen-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): Hoborski

Artikel/Article: [Wanderungen im Tatragebirge. 25-28](#)